

Bernhard Copius und das Lemgoer Gymnasium

von
Friedrich W. Bratvogel

1. Auflage

[Bernhard Copius und das Lemgoer Gymnasium – Bratvogel](#)

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

V&R unipress 2011

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 89971 618 4

Einleitung

Bernhard Copius, Rektor des Gymnasiums zu Lemgo, hat im Jahr seiner Berufung, 1559, seiner Schule ein Programm gegeben, dem das Engelbert-Kaempfer-Gymnasium – so der heutige Name dieser Schule – und die Alte Hansestadt Lemgo im Herbst 2009 zum 450-jährigen Jubiläum eine Reihe von Ausstellungen und Veranstaltungen gewidmet haben. Die Vorträge sind hier in erweiterter Form zusammengestellt, um einem interessierten Publikum die Gelegenheit zu bieten, Einblicke in ein konkretes Beispiel der Bildungsgeschichte des 16. Jahrhunderts zu nehmen, und zu weiteren Fragestellungen und Forschungen einzuladen.

Das Schulprogramm ist der Schlüsseltext, der den reformatorischen Aufbruch eines Calvin nahestehenden Schulleiters in der lutherisch geprägten Stadt Lemgo und der Grafschaft Lippe deutlich macht. Für Lemgo war diese nur sieben Jahre andauernde Episode ein Meilenstein der Schulgeschichte, zog das Konzept doch viele namhafte Schüler und Lehrer von auswärts in die Hansestadt und hob die Schule in den Rang einer *schola celebris*, von denen es in Westfalen nur wenige gab. Mit dem erzwungenen Abgang von Copius brach diese Entwicklung für lange Zeit ab. In den Wirkungsstätten der Schüler, die aus dieser Schule hervorgegangen waren, lebte das Bildungskonzept des Bernhard Copius jedoch weiter. Die vielfältigen Quellen erlauben zugleich punktuelle Studien zu strukturell vergleichbaren Situationen der Bildungsgeschichte der Reformationszeit, die auch über den lokalen Rahmen hinausweisen.

In den zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen, die sich in den Jahren 2009 und 2010 mit Calvin und Melanchthon befaßt haben, zeichnete sich als die vorherrschende Meinung heraus, daß bei allen Unterschieden zwischen den Reformatoren im Vordergrund doch die Erneuerung der Tradition stand, nämlich die Stabilisierung des religiös-christlichen Denkens in einer sich immer mehr ausdifferenzierenden Gesellschaft. Begriffe der Religion, Wertvorstellungen des christlichen Glaubens, Methoden der biblischen Exegese bestimmten ebenso das Bildungsverständnis der Zeit wie das Verhältnis von Macht und Lehre, Kirche und Politik. Gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle The-

men konnten noch gar nicht anders als in einer religiös geprägten Sprache formuliert werden. In dieser Hinsicht waren sich Jesuiten und Calvinisten sogar nahe. Die Freiheit des Christenmenschen lag noch nicht in der Selbstbestimmung des Individuums oder des uneingeschränkten Gebrauchs der Vernunft begründet, sondern in dem Recht, definierte Glaubenswahrheiten über die Entscheidungen weltlicher Obrigkeiten zu setzen, gegebenenfalls gegen eine von der Konfession abgefallene Tyrannis Widerstand zu leisten. Dies war jedoch kein objektives Recht, sondern ergab sich aus der Auslegung des Glaubens, für die jetzt nicht mehr die christliche Universalkirche des Mittelalters, sondern die speziellere, mit der Obrigkeit verkettete Konfession zuständig war. Daraus erklärte sich die Gründung von Landeskirchen, daran hingen die erbitterten Streitigkeiten über die Bedeutung des Abendmahls und der Taufe. Der Versuch, zu den Wurzeln evangelischen Denkens zurückzufinden, erhielt in dem Moment eine ideologische Bedeutung, als Vertreter von Kirche und Universität sich an Adel und Städte anlehnten, um ihre Erkenntnisse abzusichern, und Fürsten und Städte mit konfessioneller Rückendeckung mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit gewinnen konnten.

Unvermeidlich gerieten auch Schulen in diesen Sog der religionspolitischen Profilierung, waren sie doch für die Ausbildung des Nachwuchses in Kirche und Verwaltung zuständig, konnten als Institution einen städtischen Bildungsanspruch dokumentieren, für die Entwicklung von Koalitionen instrumentalisiert werden und schließlich die Tradition von Antike und Christentum versöhnen, was zu einer erheblichen Erweiterung des dringend benötigten Wissens beitrug. Ob dieses Wissen eher in der philologischen Ausprägung Melanchthons oder der empirischen eines Galilei oder Erasmus vermittelt wurde, zeigte sich im Programm der Schule, wobei »unser Philipp« (Melanchthon) nicht nur in Sachsen tonangebend war. In jedem Fall war die lateinische Sprache die *lingua franca* der höheren Schulbildung und eroberte damit für die kirchliche und städtische Elite wieder einen Teil der Universalität zurück, die durch die Konfessionalisierung verloren gegangen war.

Diese Aspekte werden in den folgenden Beiträgen konzentriert auf das Schulprogramm des Bernhard Copius erörtert. Friedrich Bratvogel analysiert zunächst das Schulprogramm von 1559 und stellt dann anhand von Lehrbüchern des Copius und Vorlesungsmitschriften eines seiner Schüler dessen Unterrichtsmethode am Beispiel seiner Dialektik dar. Beide Beiträge zeigen das weitsichtig angelegte Bildungskonzept von Bernhard Copius, das besonders auf methodische Selbständigkeit und Genauigkeit setzte und dabei an der von Melanchthon bestimmten philologischen Grundbildung festhielt. Lothar Weiß rekonstruiert dann aus vielen, zum Teil erstmals veröffentlichten Quellen die Biographie von Copius und porträtiert damit einen Gelehrten, der nicht nur über eine umfassende, humanistische Bildung ohne konfessionelle Enge ver-

fügte, sondern auch beachtliches organisatorisches und kaufmännisches Talent besaß. Vor allem seine persönliche Ausstrahlung, seine rhetorische Begabung und seine hervorragenden Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten sind wesentliche Kriterien seines Erfolges gewesen. Nicht minder interessant ist der kollektivbiografische Ansatz, mit dem Weiß einige Schüler des Copius vorstellt, um daran zu zeigen, welche Früchte dieses schulische Programm hervorgebracht hat.

Stefan Ehrenpreis ordnet den Lemgoer Text in den größeren historischen Zusammenhang der Bildungsgeschichte der Reformation in Mitteleuropa ein. Es werden dadurch die unterschiedlichen Bildungsansätze, Schulformen und -konzepte, politischen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen aus kirchlicher und weltlicher Sicht deutlich und letztlich auch das Werk Copius' verständlicher. Robert Seidel beschreibt als Literaturwissenschaftler die verschiedenen Schulformen, Unterrichtsinhalte und Bildungsziele der Schule im 16. Jahrhundert. Daraus läßt sich detailliert der literarische Horizont der höheren Schulbildung jener Zeit verstehen.

Die theologischen Auseinandersetzungen zwischen reformierter und lutherischer Konfession in Lippe und besonders in Lemgo nahmen ihren Anfang in der Sakramentslehre, erhielten aber sehr schnell auch eine machtpolitische Dimension im Streit um die Kompetenz von Stadtrat, Fürst und Kirche. Bartolt Haase und Jürgen Scheffler weisen diesen Kontext an den Personen Hermann Hamelmann, damals lutherischer Pfarrer in St. Marien, und Bernhard Copius, Rektor des Lemgoer Gymnasiums, nach. Die Auseinandersetzung spiegelt die prekären Machtverhältnisse in Lippe wieder und zeigt, daß sich der Grundsatz *cujus regio, ejus religio* längst nicht so selbstverständlich durchführen ließ, wie in Augsburg erwartet. In der Gemengelage um Einfluß und Deutungshoheit in der Stadt mußten sich die Kräfte stets aufs neue beweisen.

Musik und Theater gehörten zum Unterrichtsprogramm von Copius wie in den meisten anderen Schulen auch. Das *vocalensemble alexander wagner* aus Detmold hat in einem Konzert mit Liedsätzen aus dem Genfer Psalter den Klang dieser Musik in der Kirche St. Nicolai in Lemgo erlebbar gemacht. Der Chorleiter, Alexander Wagner, stellt in seinen Einführungsworten die Bedeutung dieser Musik vor und bringt sie in den Zusammenhang des Lemgoer Schulprogramms. Mit einem Essay zu einem Schauspiel über Calvin, das im Rahmen des Jubiläums in Lemgo aufgeführt wurde, schließt Fritz Udo Krause grundlegende Gedanken über den Standort der Reformation in der Entwicklung des europäischen Denkens an und verbindet damit auf philosophischem Wege die Erfahrungen eines Bernhard Copius mit der heutigen Gegenwart.

Im Jubiläumsjahr wurde die städtische Präsenz der Schule in ihren gedanklichen Koordinaten durch die verschiedenen Spielorte deutlich gemacht. Die Hauptausstellung über das Schulprogramm in seiner Zeit und der historische

Vortrag von Stefan Ehrenpreis fanden im Weserrenaissance-Museum Schloß Brake, dem damaligen Sitz der lippischen Grafen, statt. Der literaturwissenschaftliche Vortrag von Robert Seidel wurde im Hauptgebäude der Schule, dem um 1700 erbauten Lippehof, vorgetragen. Die Ausstellung zur Gymnasialbibliothek, deren ältestes Buch eine Bibelhandschrift aus Bologna aus dem Jahr 1270 ist, war im ehemaligen Dominikanerinnen-Kloster der Stadt zu sehen, das 1583 Teil der Schule und Sitz der ersten Buchdruckerei Lemgos wurde. Im Stadtmuseum Hexenbürgermeisterhaus wurde die Ausstellung der theologischen Beziehungen zwischen Hamelmann und Copius von Jürgen Scheffler eröffnet, in der Kirche St. Marien, an der Hamelmann Pastor war, hielt Bartolt Haase seinen religionswissenschaftlichen Vortrag. Das Konzert des *vocalensembles alexander wagner* wurde in der Kirche St. Nicolai aufgeführt, da aus dieser Kirche die Schule entstanden war. Das Theaterstück von Fritz Udo Krause und die Vorträge von Lothar Weiß und Friedrich Bratvogel wurden im neuen Schulgebäude dargeboten. Alle Veranstaltungen wurden mit Broschüren und Flyern dokumentiert und sind über die Schule (www.ekg-lemgo.de) zu beziehen.

Das Schulprogramm von 1559 erhellt die Bedeutung der Bildungsinhalte für die städtische Kultur im 16. Jahrhundert und ergänzt eine theoretisch ausgerichtete Erforschung der theologischen Problematik der Reformation durch die konkrete Wirklichkeit in einer Schule.

Ich danke meinem Kollegen Lothar Weiß für seine unermüdliche Erforschung der Schulgeschichte, die Konzeption und Gestaltung der Ausstellungen im Jubiläumsjahr und seine Mitarbeit bei der Erstellung dieses Buches. Ich danke allen Autoren für ihre Vorträge und die Überarbeitung der Manuskripte. Besonderen Dank schulde ich der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, dem Hessischen Staatsarchiv Marburg und seinem Direktor Dr. Hedwig sowie Prof. Dr. Menk, dem Weserrenaissance-Museum Schloß Brake mit seiner Direktorin, Frau Dr. Vera Lüpkes, und den Mitarbeitern PD Dr. Heiner Borggreffe, Dr. Michael Bischoff, Dr. Britta Reimann, Rolf Schönlau und Ekkehard Deichsel, der Lippischen Landesbibliothek Detmold und seinem Direktor Detlev Hellfaier, dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Detmold und seinem Direktor Dr. Hermann Niebuhr, dem Stadtarchiv Lemgo und seiner ehem. Leiterin Frau Dr. Anikó Szabó sowie der Alten Hansestadt Lemgo und ihrem Bürgermeister Dr. Reiner Austermann. Ich danke dem Verlag V&R unipress für seine Geduld und die Übernahme des Bandes in sein Verlagsprogramm.

Friedrich Bratvogel